

Die Zeitschrift der SSO für junge Zahnärztinnen und Zahnärzte

EDITORIAL

Bildung und Qualität

In der Schweiz ausgebildete Zahnärztinnen und Zahnärzte gehören weltweit zu den Besten ihres Fachs. Damit das so bleibt, müssen sie sich ein Leben lang fort- und weiterbilden.

Um die erworbenen Kenntnisse zu vertiefen, gibt es grundsätzlich zwei Möglichkeiten: Angehende Praxisinhaber erwerben einen eidgenössischen Fachzahnarzttitle – oder sie entscheiden sich für einen privatrechtlichen Weiterbildungsausweis der SSO.



Die Fachzahnarzausbildung wird in der Regel an den zahnmedizinischen Kliniken der Universitäten absolviert. In vier eidgenössisch anerkannten Weiterbildungsprogrammen können Fachzahnarzttitle in Kieferorthopädie, Oralchirurgie, Parodontologie und rekonstruktiver Zahnmedizin erlangt werden. Das Bundesamt für Gesundheit (BAG) akkreditiert die Weiterbildungsgänge, die SSO definiert die Anforderungen in Zusammenarbeit mit den Fachgesellschaften. Die SSO hat darüber hinaus – gemeinsam mit den zahnärztlichen Fachgesellschaften – fünf eigene Weiterbildungsgänge entworfen: Allgemeine Zahnmedizin, Kinderzahnmedizin, Endodontologie, Präventive und Restaurative Zahnmedizin sowie orale Implantologie. Nach erfolgreichem Abschluss der Weiterbildung erhalten Zahnärztinnen und Zahnärzte einen entsprechenden Weiterbildungsausweis SSO. Die Weiterbildung absolvieren sie an universitären Kliniken oder in SSO-zertifizierten Privatpraxen. Die erworbenen Fachzahnarzttitle und Weiterbildungsausweise werden im Medizinalberuferegister (MedReg) eingetragen.

Weshalb dieses Engagement für die zahnärztliche Aus- und Weiterbildung? Weil wir überzeugt sind, dass nur sie jene hohe Behandlungsqualität garantiert, die von Patientinnen und Patienten in unserem Land offensichtlich geschätzt wird: Weit über 90% der Schweizer Wohnbevölkerung sind laut SSO-Publikumsumfrage mit ihrem Zahnarzt oder ihrer Zahnärztin zufrieden. Zurücklehnen dürfen wir uns deshalb nicht – tragen wir Sorge zu unserem wichtigsten Kapital.

Dr. med. dent. Oliver Zeyer, Departementsleiter
Bildung und Qualität im Vorstand der SSO

Themen

PRAXISHILFE

Management-Ausbildung für Zahnärzte 2

Rodolphe Cochet, französischer Spezialist im Bereich «Management Odontologique» (Zahnärzte-Management), zeigt, welche fachübergreifenden Kompetenzen ein Praxisinhaber braucht und wie er sich diese aneignen kann.

BOLOGNA-REFORM

Zu wenig Praxis im Zahnmedizinstudium? 6

Die Vereinigung der Kantonszahnärzte hat in ihrer Stellungnahme zum Medizinalberufegesetz kritisiert, das Zahnmedizinstudium nach Bologna beinhalte zu wenig Praxis. Diese Kritik hat in Fachkreisen eine breite Debatte entfacht. Dentarena wollte vom Berner Professor Adrian Lussi wissen, wie er die Auswirkungen der Bologna-Reform beurteilt.

Impressum 6

Management-Ausbildung für Zahnärzte

Wenn der Patient die Professionalität einer Praxis beurteilt, berücksichtigt er dabei die Dienstleistung und die Führungsqualität des Zahnarztes. Zukünftige Zahnärztinnen und Zahnärzte müssen lernen, mit ihrem Praxisteam und ihren Patienten angemessen zu kommunizieren – dies im Einklang mit dem Bologna-Abkommen und den betreffenden Texten der ADEE und ADA.

Rodolphe Cochet *

Praktizierende Zahnärzte werden während ihrer Ausbildung nicht auf Herausforderungen wie Praxisorganisation und Personalmanagement (HR) vorbereitet. Für die zahnmedizinischen Fakultäten ist es kaum möglich, das Management einer Zahnarztpraxis im Unterricht zu vermitteln, da bereits der pädagogische Pflichtstoff der klinischen Ausbildung sehr umfangreich ist. Ein Zahnarzt ist in erster Linie ein Kliniker. Eine akademische Managementausbildung, beispielsweise ein Masterstudium, ist nicht auf frei praktizierende Zahnärzte zugeschnitten und entspricht nicht den strukturellen und funktionellen Anforderungen einer Zahnarztpraxis: Kein Praktiker ist bereit, ein ganzes Universitätsjahr mit fachspezifischen Aspekten der Unternehmensführung zu verbringen. Am Besten hilft ihm eine Schulung im Bereich Personalmanagement und Kommunikation, die auf die Berufspraxis des Zahnarztes zugeschnitten ist.

Fachübergreifende und strategische Kompetenzen von Zahnärzten

Unter den medizinischen Berufen ist der Zahnarztberuf einer der wenigen, der eine breite Palette an fachübergreifenden Kompetenzen erfordert, die meist nicht in den akademischen Curricula vorgesehen sind: Organisation (Protokolle und Verfahren verwalten), strategische Planung (Anweisungen geben, Entscheidungen treffen), Personalmanagement (Teams leiten, Aufgaben delegieren, Kontrollen durchführen), Kommunikation (intern und extern), Verhaltenspsychologie (Management der Patientenbeziehungen) und Logistik (Betriebsmittel verwalten). Einigen selbständigen Zahnärzten fällt der Umgang mit Verwaltungsaufgaben, mit sozialen oder auch steuerlichen Verpflichtungen eher schwer. Zahnärzte müssen manche Aufgaben an spezialisiertes Personal übertragen. Dagegen kann in anderen



Ein Zahnarzt ist auch Manager und Führungsperson: Er muss sich Kompetenzen in Personalmanagement, Kommunikation und Organisation aneignen.

medizinischen Berufen in freier Praxis mehrheitlich alleine und ohne die geringsten fachlichen oder organisatorischen Schwierigkeiten gearbeitet werden.

Profil der Managementkompetenzen eines Zahnarztes

Die Managementprobleme sind fast immer die gleichen, unabhängig vom geographischen Standort der Praxis. Die wiederkehrenden Schwierigkeiten, welche Zahnärzte bei der Leitung ihrer Praxis, ihrer Angestellten, ihrer Mitarbeitenden und ihrer Patienten haben, sind kulturübergreifend gültig. Es gibt immer einen gemeinsamen Nenner: Zahnärzte stoßen auf Probleme, wenn es darum geht, Führungsrollen zu übernehmen und hierarchischen Beziehungen mit Mitarbeitenden und Patienten zu pflegen. Sie haben zudem oft Mühe, bei der Praxisentwicklung Risiken abzuschätzen und Chancen zu erkennen, mit ihrem Personal zu kommunizieren, einen Behandlungsplan oder eine Kostenschätzung zu erstellen. Schwierigkeiten zeigen sich auch im Umgang mit Patienten, beispielsweise bei Anzeichen von Zahnbehandlungsphobie oder bei präoperativen Schmerzen der Patienten.

Die kulturellen Unterschiede zwischen praktizierenden Zahnärzten sind nicht signifikant, auch zwischen verschiedenen Ländern nicht. Wie der Praktiker ein Problem angeht, ist aber durchaus unterschiedlich – je nach fachlichem Profil und Managementkompetenzen. Aus diesem Grund sollte jeder Praktiker am Ende seiner akademischen Ausbildung die Möglichkeit haben, Kompetenzen im «Management Odontologique» oder «Zahnarzt-Management» zu erwerben und ein geleitetes Gespräch mit einer Lehrkraft zu führen.

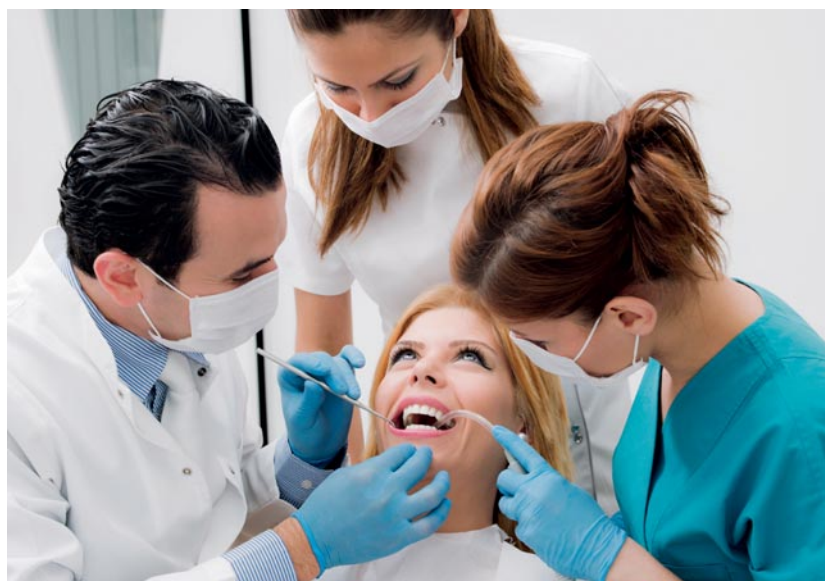
Beginn einer Zahnarzt Karriere: Anstellung oder eigene Praxis, Stadt oder Land?

Für einen jungen Zahnarzt ist es erstrebenswert, seine berufliche Praxis als Assistent unter Betreuung eines erfahrenen Praktikers zu beginnen, dessen klinischen, zwischenmenschlichen und organisatorischen Fähigkeiten anerkannt sind. Dem jungen Praktiker steht so die technische Einrichtung des Praxisinhabers zur Verfügung, ohne dass er die materielle und soziale Verantwortung tragen muss.

Der erste Schritt in der beruflichen Entwicklung eines jungen Zahnarztes besteht darin, seine eigenen Ressourcen zu entwickeln (fachliche Behandlungskompetenz, intellektuelle und diagnostische Kompetenzen). Leider ist seine erste Anstellung manchmal von einem Mangel an Unterstützung geprägt: Als Angestellter hat der junge Praktiker häufig keine Dentalassistentin, die nur ihm zur Verfügung steht – oft teilen sich mehrere Zahnärzte die Leistungen einer Assistentin.

Nach mindestens zwei bis vier Jahren Berufserfahrung in einer Praxis oder Zahnklinik kann der junge Praktiker darüber nachdenken, seine eigene Praxis zu eröffnen – je nachdem, über welche finanziellen Mittel er verfügt.

«Die Managementprobleme sind fast immer die gleichen, unabhängig vom geographischen Standort der Praxis.»



Vielen Zahnärztinnen und Zahnärzten fällt es schwer, die Angestellten zu führen – diese Managementkompetenz können sie in Schulungen oder als Angestellte bei erfahrenen Zahnärzten erwerben.

Allen Vorurteilen zum Trotz sind Zahnarztpraxen auf dem Land oft profitabler als Praxen mitten in einem Ballungszentrum. Bevor man seine Geschäftstätigkeit beginnt, sollte man die zahnärztliche Versorgungssituation studieren und sich bevorzugt dort niederlassen, wo die Dichte an praktizierenden Zahnärzten knapp unter dem landesweiten Durchschnitt liegt – und nicht unbedingt dort, wo sie am schwächsten ist.

Der Patient als unparteiischer Beurteiler der zahnärztlichen Kompetenzen

Zahnärzte müssen auf einen angemessenen Kommunikations- und Managementstil achten, sei es in ihrem Umgang mit Dentalassistentinnen, Dentalhygienikerinnen, Zahntechnikern oder auch gegenüber Patientinnen und Patienten. Letztere legen Wert darauf, wie sie am Telefon und in der Praxis empfangen werden: Die Art der Kommunikation des behandelnden Zahnarztes beim ersten Treffen (Sorgfalt der Anamnese, Berücksich-

B+A TREUHAND AG

Qualifiziertes Coaching bei der Praxiseröffnung

Die Treuhandgesellschaft «B+A Treuhand AG» in Cham hat sich seit vielen Jahren schweizweit auf die Dentalbranche spezialisiert und sich dank erfolgreichem Coaching von Zahnärztinnen und Zahnärzten bei der Praxisneugründung einen Namen gemacht.

Ökonomische Aspekte spielen bei der Eröffnung einer neuen Praxis eine entscheidende Rolle. Die jungen Zahnärztinnen und Zahnärzte, die eine eigene Praxis eröffnen wollen, müssen einen geeigneten Standort finden, die zu erwartenden Kosten und Geschäftszahlen abschätzen und verschiedene Fragen der Finanzierung und Vorsorge beantworten. Alle diese Aspekte werden im Rahmen ihres Studiums höchstens am Rande behandelt. Beim Schritt in die Selbständigkeit ist der Beizug einer Treuhandunternehmung hilfreich, die über die nötige Branchenerfahrung und Kernkompetenz verfügt. Das individuelle Coaching einer Praxiseröffnung erlaubt es, rasch und kompetent auf sich stellende Fragen zu antworten. Ein erfahrener Partner an der Seite bietet dem Zahnarzt die nötige Sicherheit bei den Verhandlungen mit Verkäufern, Banken, Versicherern und Vermietern.

Coaching von Jungunternehmern

Seit 1980 ist die B+A Treuhand AG schweizweit auf die Begleitung von selbständigen Zahnärztinnen und Zahnärzten bei ihrer Praxiseröffnung spezialisiert. Dazu offerieren wir eine Vielzahl von spezifischen Dienstleistungen rund um die Übernahme und Neueröffnung einer Zahnarztpraxis:

- Hilfe bei der Standortwahl für die neue Praxis
- Beratung bei der Übernahme einer bestehenden Praxis
- Evaluation von neuen Praxisstandorten
- Kontrolle der Verkaufs- bzw. Mietverträge
- Vorschläge für Praxis-Finanzierungslösungen
- Erarbeitung von Geschäftsbudgets und Geschäftsplänen (Businesspläne)
- Beratung bei der Wahl der Finanzpartner
- Evaluation von zweckmässigen Versicherungslösungen
- Unterstützung bei den Verhandlungen mit Verkäufern, Banken, Versicherern und Vermietern
- Hilfe bezüglich operativer Geschäftsführung in der Startphase

Unsere stets aktualisierte Praxisbörse auf der Homepage der B+A Treuhand AG gibt Ihnen einen Überblick über die verschiedenen Möglichkeiten beim Kauf einer Zahnarztpraxis. Interessentinnen und Interessenten für eine Praxisübernahme können sich mit einem Formular in unserer Datenbank eintragen. Sie erhalten dann Informationen zu Praxen, welche ihren Anforderungen entsprechen.



Alles aus einer Hand

Die Beraterinnen und Berater der B+A Treuhand AG sind Ihre kompetenten und erfahrenen Gesprächspartner während der Standortwahl bzw. Standortbestimmung Ihrer Zahnarztpraxis und wenn es um steuerliche, administrative, finanzielle, vorsorgerische und juristische Fragen geht. Ein Netzwerk von Spezialisten und Finanzpartnern, von Juristen und Vorsorgeberatern gewährleistet auch in komplexen Fällen effiziente Lösungen.

Die wichtigsten Dienstleistungen nach der Eröffnung einer eigenen Praxis sind:

- Führung der Finanz- und Lohnbuchhaltung
- Planung und Optimierung der Steuerbelastung
- Ausfüllen der Steuererklärung
- Beratung in finanziellen, juristischen und vorsorgetechnischen Fragen
- Beratung in Fragen rund um die Wirtschaftlichkeit der Unternehmung

Im Auftrag der Schweizerischen Zahnärzte-Gesellschaft SSO hat die B+A Treuhand AG eine Betriebsstatistik aufgebaut, die den vorgegebenen Normen bezüglich SSO-Kontenplan und Kontierungen nach SSO-Schlüssel entspricht. Die Vergleichsmöglichkeit innerhalb der Zahnarztbranche und die lange Erfahrung der B+A Treuhand AG bieten unseren Kunden einen wertvollen Zusatznutzen.

Unsere Beraterinnen und Berater werden von einem kompetenten Team unterstützt, welches die Bedürfnisse und Anforderungen der Zahnärztinnen und Zahnärzte aus seiner täglichen Arbeit bestens kennt.

tigung der Patientenbedürfnisse und ihrer Motivation) sowie das Organisationsmanagement sind entscheidend. Der Patient schliesst anhand der Eindrücke, die er von der Praxisführung erhält, auf die klinischen Kompetenzen des Praktikers: Ist der Patient überzeugt, dass er es mit einem guten Geschäftsführer zu tun hat, wird er ihn auch als guten Zahnarzt einschätzen.

Kurz: Der Patient unterscheidet nicht unbedingt zwischen den klinischen und fachübergreifenden Kompetenzen des praktizierenden Zahnarztes – beide Bereiche sind in seinen Augen gleich wichtig. Der Zahnarzt sollte sich deshalb die Bedeutung seiner Fähigkeiten im Bereich Personalmanagement, Kommunikation und Führung bewusst machen und mögliche Schwächen durch entsprechende Weiterbildung ausgleichen – egal ob diese nun durch eine Fachgesellschaft oder durch einen privaten Dienstleister angeboten wird. ■



Patienten beurteilen ihre Behandler nicht nur nach den klinischen Fähigkeiten. Sie werten auch, wie eine Zahnärztin oder ein Zahnarzt mit ihnen oder mit dem Praxisteam umgeht.



* Rodolphe Cochet hat unter der Bezeichnung «Management Odontologique» standardisierte Kurse für die Zahnmedizin entwickelt. Als Autor des Handbuchs «Manual du chirurgien-dentiste Manager» betreut er einen obligatorischen Ausbildungskurs an verschiedenen zahnmedizinischen Fakultäten in Frankreich und in anderen Ländern. Im Auftrag zahlreicher internationaler Fachgesellschaften gestaltet er die Weiterbildung von Zahnärzten und ihrem Praxisteam aktiv mit. Er ist Gründer und Administrator der Stellen- und Weiterbildungsportale für die Zahnmedizin www.dentalemploi.com und www.dentalformation.com.



Seminare der SSO

Seminare zum Arbeitsrecht

jeweils 17.15 bis ca. 21.00 Uhr, Restaurant «Au Premier», Hauptbahnhof Zürich

- 30. Januar 2013: Beginn und Beendigung des Arbeitsverhältnisses
- 28. Februar 2013: Rechte und Pflichten während der Dauer des Arbeitsverhältnisses
- 08. April 2013: Arbeitsverhinderungen / Schwangerschaft und Mutterschaft / Sozialversicherungen

Der Weg zur eigenen Praxis

26. Oktober 2013, 08.30 – 17.15 Uhr, zahnar_t in Aarau

Auskunft / Anmeldung: SSO Sekretariat, Kurse und Kongresse
Frau Monika Lang
Münzgraben 2, Postfach 664, 3000 Bern 7
Telefon 031 313 31 61, Fax 031 313 31 40
Mail: kongress@sso.ch

Weitere Informationen und Kurse auf www.sso.ch unter «Agenda».

Schon an der Umfrage teilgenommen?

Mit der Leserumfrage von Dentarena können Sie uns Ihre Meinung mitteilen und den künftigen Inhalt mitbestimmen! Sollten Sie den elektronischen Fragebogen nicht erhalten haben, schreiben Sie uns an: **info@sso.ch**.

Unter den Umfrageteilnehmenden werden Kinogutscheine verlost.

Zuwenig Praxis im Zahnmedizinstudium?

Frisch diplomierte Zahnärzte seien «praxisberechtigt, aber nicht praxisfähig» und könnten «bei selbständiger Arbeit eine echte Gefahr für Patienten darstellen.» So haben sich die Kantonszahnärzte in der Vernehmlassung zum neuen Medizinalberufegesetz geäussert. Fehlt es den Absolventen seit der Bologna-Reform an praktischer Erfahrung? Dentarena hat bei Prof. Dr. Adrian Lussi, dem geschäftsführenden Direktor der ZMK Bern, nachgefragt.

Klaus Neuhaus

Dentarena: Herr Prof. Lussi, sind frisch diplomierte Zahnärzte gefährlich für Patienten?

Adrian Lussi: Nein. Sie spielen auf eine überspitzte und aus dem Kontext gerissene Formulierung der Vereinigung der Kantonszahnärzte an. Unsere angehenden Zahnärzte an Schweizer Ausbildungsinstituten sind durch ihr Studium in der Lage, einfachere Behandlungen in der Praxis durchzuführen. Weiter sind sie in der Theorie nachweislich so geschult, dass keine Gefahr für Patienten besteht.

Die Kantonszahnärzte fordern in der Vernehmlassung zum Medizinalberufegesetz zwei Jahre Weiterbildung für alle Absolventen. Können Sie diese Forderung nachvollziehen?

Man kann gewisse Parallelen zwischen einem zahnmedizinischen Staatsexamen und dem Erwerb eines Führerscheins ziehen. Der Kandidat ist zu bestimmten Tätigkeiten befähigt, aber er ist in vielen Situationen noch nicht routiniert. Routine kommt erst mit der Zeit. Es ist sicher empfehlenswert, dass sich ein frisch diplomierter Zahnarzt noch einige Jahre weiterbildet – sei es in einer Praxis oder an der Universität.

Diplomierte Zahnärzte haben das Recht, eine eigene Praxis zu eröffnen. Gibt es viele Zahnärzte, die direkt ab Studium selbständig werden?

Nein. Nach meiner Beobachtung und Erfahrung ist es praktisch immer so, dass nach dem Studium eine Phase der «Wanderjahre» einsetzt, bevor ein Zahnarzt an die Eröffnung einer eigenen Praxis denkt. Das Recht, eine eigene Praxis zu führen, bedeutet noch nicht, dass man die Fähigkeit dazu hat. Das ist den Absolventen aber auch klar.



Prof. Dr. Adrian Lussi sieht in Studienabgängern keine Gefahr für Patienten – die Routine komme aber erst mit der Zeit.

Wie hat sich das Zahnmedizinstudium seit der Bologna-Reform verändert? Was ist heute, was war vor der Reform besser?

Das Studium ist durch die Bologna-Reform an einigen Universitäten eher theorielastiger geworden. Der administrative Aufwand hat sowohl für die Studenten als auch für die Lehrtätigen zum Teil massiv zugenommen. Der Notendurchschnitt der Absolventen ist heute nicht anders als vor der Reform. Durch Bologna wurde die Lehre neu strukturiert. Dies gab die Gelegenheit, Doppelspurigkeiten abzubauen, die Inhalte haben sich aber nicht wesentlich verändert. In gewisser Weise kann man sagen: Alter Wein in neuen Schläuchen.

IMPRESSUM

Herausgeberin Schweizerische Zahnärzte-Gesellschaft SSO **Redaktion** Felix Adank, Frauke Berres, Constanze Mueller, Klaus Neuhaus, Rahel Brönnimann **Redaktionsadresse** Presse- und Informationsdienst SSO, Postfach, 3000 Bern 8, info@sso.ch, www.sso.ch **Grafisches Konzept** Atelier Richner, Bern **Layout** Claudia Bernet, Bern **Fotos** iStockphoto **Druck** Stämpfli AG, Bern **Auflage** 1200 Ex. deutsch, 300 Ex. französisch **Erscheinungsweise** Dentarena erscheint viermal jährlich.

Die Herausgabe von Dentarena ist nur dank Sponsoren möglich. Dentarena dankt der B+A Treuhand AG in Cham herzlich für ihre Beteiligung an der Publikation dieser Ausgabe.



Ist das Zahnmedizinstudium zu theorie-lastig geworden? So oder so empfiehlt sich nach dem Studium eine praxisorientierte Weiterbildung.

Also bietet Bologna gar keine Vorteile?

Die Schweizer Universitäten müssen nun zusammenarbeiten, um die Fragen fürs Staatsexamen zu erstellen. Dies bietet die Möglichkeit, die eigene Lehre zu hinterfragen. Schade ist allerdings, dass durch die notwendige Abgleichung der Lehrinhalte der persönliche «Charakter» einer Universität, der auch durch originäre Forschungsleistungen geprägt wird, ein Stück weit verloren geht.

Haben Sie dafür ein Beispiel?

An drei Schweizer Universitätszahnkliniken werden Stahlkronen in der Kinderzahnmedizin gelehrt, an einer hingegen nicht – in den Prüfungsfragen dürfen Stahlkronen daher nicht vorkommen. Oder: An meiner Klinik werden aus guten Gründen bei Erosionspatienten bestimmte Indizes erhoben. Diese können zwar Gegenstand einer internen mündlichen Prüfung sein, beispielsweise zum Erwerb des Master of Dental Medicine, dürfen aber nicht im Staatsexamen abgefragt werden, weil sie an anderen Unis nicht gelehrt werden.

Was bringt der Titel «Master of Dental Medicine» (MDM)?

Der MDM bescheinigt, dass der Kandidat das notwendige praktische Rüstzeug erworben hat, um in den zahnmedizinischen Berufstand einzutreten. Er ist aber nicht mit dem Staatsexamen gleichzusetzen. Erst mit dem eidgenössischen Staatsexamen – einer Multiple-Choice-Prüfung – ist man zur eigenständigen Berufsausübung berechtigt. Es gibt zur Zeit einen Fall, bei dem eine Person zwar den MDM, aber kein Staatsexamen

erworben hat. Diese Person arbeitet zur Zeit als «Zahnarzt im Praktikum»...

Die Bologna-Reform hatte zum Ziel, europäische Studiengänge und Abschlüsse zu harmonisieren. Beobachten Sie einen regen internationalen Studentenaustausch seit Bologna?

Das muss ich leider klar verneinen. Wir haben ja nicht einmal innerhalb der Schweiz vergleichbare Studienbedingungen: Während beispielsweise bei uns die Studenten der klinischen Semester ihre ECTS-Kreditpunkte in der Endodontologie während zwei Jahren erwerben können, ist dies an einer anderen Schweizer Universität nur im vierten Studienjahr möglich. Das erschwert den Übertritt von einer Uni zur anderen. Mit anderen Worten: Auch wenn die Universitäten die gleiche Anzahl ECTS pro Fachgebiet vergeben, setzen sie die praktische Ausbildung eines Fachgebiets unterschiedlich um. Das heisst, dass die Anerkennung von auswärts erbrachten Studienleistungen genau wie früher eigentlich eine individuelle Prüfung verlangen würde.

Wieso ist die Qualität der Schweizer Zahnmedizin im internationalen Vergleich immer noch an der Spitze?

Das liegt vermutlich daran, dass die Zahnärzte in der Schweiz genug Zeit haben, eine Patientin respektive einen Patienten sorgfältig zu behandeln. Das Verdienst gebührt dem von der SSO ausgehandelten Zahnarztтарif – dieser ermöglicht eine angemessene Vergütung für gründliches und sorgfältiges Arbeiten. ■

Sie gewinnen
Freiraum...

...und vereinfachen
Ihre Administration

mit unserer individuellen Betreuung
von Zahnärzten seit über 30 Jahren

Praxiseröffnung

Praxisübergabe

Praxispartnerschaften

Finanzen/Steuern

Coaching

Praxisadministration

Buchführung

Zugerstr. 51 · 6330 Cham
Tel. 041/784 10 10
Fax 041/784 10 29

contact@ba-treuhand.ch
www.ba-treuhand.ch
Mitgl. TREUHAND | SUISSE

 **B+A** TREUHAND AG

Der Bogen von Ihnen zu uns und von uns zu Ihnen